

Blick in die Medien
KOLUMNE VON
TONI ROIHL



**Sozialer Sprengstoff
im RTL2-Container**

Big Brother ist wieder watching you. Damit ist nicht Wolfgang Schäuble gemeint, sondern die berichtete Sendung im Müllfernsehen von RTL2. Ab dem 2. Mai werden für die elfte BB-Staffel fünfzehn Kandidaten in eine Baracke in Köln-Hürth gepfercht, um sie genüsslich bei der nervlichen Zerrüttung beobachten zu können. Nachdem die Jubiläumsstaffel 2010 in Krawall eskaliert ist, war der Fortbestand der Reihe ungewiss. Nun hat die Produktionsfirma Endemol den Aufwand reduziert: Die Kandidaten müssen „nur“ noch hundert Tage aufeinanderhocken, der Preis für den Gewinner wurde auf 100.000 Euro gesenkt.

„Mangelnde Körperhygiene oder rustikale Umgangsformen – kein Problem!“

Dafür müssen Teilnehmer nicht allzu viele Qualifikationen mitbringen. Keine Berufsausbildung, verkorktes Leben, mangelnde Allgemeinbildung? Kein Problem! Es reicht, einen Fragebogen auszufüllen, auf dem unter anderem Angaben zu „Deine Beziehung und dein Sex“ gefragt sind. Der Trick ist, genügend sozialen Sprengstoff einzubauen. In diesem Sinne freut sich RTL2 auf interessierte Bewerber. Neben Teilnehmern kamen auch bekannte politische Gäste wie Guido Westerwelle, der 2001 als Besucher im Container auftauchte, um mit den Promi-Proleten über „Fehlerentwicklungen in der Gesellschaft“ zu diskutieren. Damit könnte er jetzt eigentlich als Kandidat weitermachen.

Währenddessen wird der gleichnamige „Big Brother Award“ als Negativpreis an Firmen verliehen, die sich nicht um Datenschutz scheren. Zuletzt erhielt ihn Facebook „für die gezielte Ausforschung von Menschen und ihrer persönlichen Beziehungen hinter der netten Fassade eines vorgebliebenen Gratisangebots“. Während die Zuschauer den Soziopathen genüsslich in die Unterwäsche spannen und per TED den Daumen senken, werden sie im Internet selbst Opfer eines Netzwerkes, das willkürlich in ihre Privatsphäre eindringt. Irgendwie gerecht.

TV-Tip

Dienstag, 3. Mai, 22 Uhr, WDR

Auf Vater wartet der Henker

Bewegende Geschichte über das Kinderdorf von Peking, wo rund 100 Kinder von chinesischen Todeskandidaten untergebracht sind.

Zersplitterte Landschaft

Interesse an Seligsprechung von Johannes Paul II. täuscht über Niedergang katholischer Medien hinweg

GERNOT FACIUS

Normal ist das nicht. Am 1. Mai sind ARD und ZDF vorübergehend in katholischer Hand. Wer will, kann die Seligsprechung des polnischen Papstes durch seinen deutschen Nachfolger über Stunden auf allen Kanälen verfolgen. Das öffentlich-rechtliche System gibt sich kirchenfreundlich, seine Chefs schicken eine Botschaft an die Bischöfe: Seht her, wir erfüllen unseren Programmauftrag! Das war in der Vergangenheit verschiedentlich bezweifelt worden. Es herrsche eine „Fokussierung auf Skandale und Sensationen“, klagte „Medienbischof“ Gebhard Fürst, dagegen werde das soziale und kulturelle Engagement der Kirchen unter der Rubrik „Religion ist Privatsache“ abgehettelt.

Es schien, als wolle der Episkopat darauf mit einer eigenen Medienoffensive reagieren. Über einen katholischen digitalen TV-Kanal wurde nachgedacht, auch um das Feld nicht „fundamentalistischen Gruppen zu überlassen“ (Fürst). Über eine „Machbarkeitsstudie“ ist man nicht hinausgekommen. Das Unternehmen scheiterte nicht nur am angeblich knappen werdenden Geld. Es spielte noch etwas anderes mit: Die Öffentlich-Rechtlichen drohten mehr oder weniger konkret mit Liebesentzug, stellten für den Fall einer neuen Konkurrenz die kirchlichen Sendeplätze in Frage.

Die Bischöfe ließen sich davon beeindruckt, ihre hochfliegenden Pläne schrumpften auf Mini-Maß. In einer „Internet-Offensive“ sollen nun – das Zauberwort heißt „Vernetzung“ – die diversen Mediendienstleistungen unter dem Dach eines Katholischen Medienhauses zusammengeführt werden. Doch selbst dieses Minimalprogramm steht die ausgeprägte Neigung (oder soll man sagen: der Egoismus) jedes der 27 Bistümer im Wege, eigene Projekte zu entwickeln. Das Bistum offiziell katholisch-de fristet mit seinen Nachrichten und Glaubensinformationen eher ein Nischendasein.

Zum Leidwesen der Bischöfe suchen „unabhängige“ Portale, darunter anonyme Erscheinungen wie kreuz.net, das sich dem Kampf gegen die „Altdliberalen“ in der Kirche verschrieben hat (worunter selbst Joachim Kardinal Meiser und der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig



Hoher Besuch vom Erzbischof: Robert Zollitsch und der domradio.de-Chefredakteur Ingo Brüggengjürgen

Müller subsumiert werden) und deutliche Sympathien für die Pius-Brüder erkennen läßt, die Aufmerksamkeit der Gläubigen. Hier wird Vielfalt sichtbar, aber in negativem Sinne. Das österreichische kath.net bedient wie kathnews.de aus dem Westerwald ein traditionalistisches, aber romtreues Publikum. Vorgeführt wird eine gesplante Kirche.

Es bleibt bei der medialen Flickschusterei

Im Hörfunk hat das Kölner Domradio mit beschränkten Mitteln Maßstäbe gesetzt. Es könnte der Nukleus für einen bundesweiten katholischen Sender sein, vorausgesetzt die anderen Diözesen ziehen mit. Was nicht geschieht. So bleibt es bei der medialen Flickschusterei. Immerhin haben die Verantwortlichen im Printbereich gelernt, daß es ohne Kooperationen nicht mehr geht. Nach den Daten des „Religions-Trendmonitors“ von Allensbach erreichen katholische Medien vor allem die kirchennahen oder der Kirche kritisch verbundenen Katholiken, ein Milieu, das immer klei-

ner wird. Die Kirchenzeitungen befinden sich seit Jahren, und nicht erst nach dem Horrorjahr 2010 mit den Nachrichten über die Mißbrauchsfälle, im Sinkflug: Etwas mehr als 660.000 werden noch gedruckt, 36 Prozent weniger als noch vor zehn Jahren. Ihre Macher halten nun Ausschau nach neuen Zielgruppen, zum Beispiel Familien. Christian Klenk von der Katholischen Universität Eichstätt sieht darin, wie in einem lebendigen, „kritischen Journalismus“, eine „letzte Chance“.

In die Liga des Qualitätsjournalismus ist, sieht man von dem kurzlebigen *Publik* ab, mit Ausnahme des *Rheinischen Merkur* kein kirchliches Medienprodukt aufgestiegen. Aber der *RM*, obwohl mit vielen Millionen Euro aus Kirchen(steuern)mitteln alimentiert, war bis zu seinem traurigen Ende im Herbst 2010 keine klassische Kirchenzeitung, er firmierte als politisches Wochenblatt. „Wer die Hintergründe nicht kennt, kann womöglich gar nicht auf die Idee, daß neun Diözesen und die Deutsche Bischofskonferenz den Kreis der Gesellschafter bildeten“, so Klenk.

Auf der Internetseite kath.net kommentierte der Jesuit Eckhard Bieger: „Wenn es den Katholizismus als Kultur und politische Kraft nicht mehr gibt, ist es folgerichtig, die katholische Wochenzeitung in der linksliberalen *Zeit* aufgeben zu lassen, so wie auch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken sich von keinem anderen linksliberalen Milieu mehr deutlich unterscheidet.“

Zukunft des „Rheinischen Merkur“ ist ungewiß

Erst wenn es dezidierte Positionen zu Bildung, Geburtenentwicklung, Rente etc. aus einem weltanschaulich katholischen Blickwinkel gebe, „wird es eine Basis für eine katholische Wochenzeitung geben“. Darauf wird das Publikum freilich lange warten müssen. Die *Zeit*-Leute bemühen sich um mediale Aufmerksamkeit für ihr „Christ&Welt“-Produkt. Doch die alte *RM*-Leserschaft bleibt auf Abstand. Spätestens 2012 wird absehbar sein, ob die Hamburger die Geduld aufbringen, das Experiment weiterzuführen.

Zwölf Stunden Hitler-TV

Einen Tag nach „William und Kate“ macht Vox den 30. April zum Schwerpunkttag über das Ende des NS-Regimes

CLAUS-M. WOLFFSCHLAG

Seit Jahren vergeht kaum eine Woche ohne volkspädagogisch gefärbte Sendung zu Krieg und Nationalsozialismus. Antrieber dieser Entwicklung waren vor allem die BBC und das ZDF mit Guido Knopp. Gerade spektakuläre Filme über „Hitlers Tankkappenbomber“ oder „Hitlers Diplomaten in Bonn“ sorgen offenbar für manch wohligen Schauer bei solchen Zuschauern, die Nervenkitzel mit Bildungsauftrag verbunden sehen möch-

ten. NS-Dokus fungieren so als spezielle Horrortitel des sich bildungsbürgerlich aufhehenden TV-Konsumenten. Das Konzept folgt weniger Direktiven von oben als dem Zuschauerbedürfnis von unten. Die Vermittlung historischer Inhalte schaffe es bisweilen bei NS-Dokus auf stolze Quoten von 20 Prozent.

Nicht ohne Grund beteiligt sich an diesem Treiben auch Spiegel TV – also die TV-Produktionsfirma jenes Magazins, das für seine zahlreichen Hitler-Titelbildberührt ist. Der *Spiegel* räumte erst kürzlich wieder unumwunden ein, daß er

mit Titelgeschichten über den „Führer“ seine Auflage steigern kann. Zu dessen 66. Todestag hat nun Spiegel-TV die Gelegenheit abermals beim Schopf ergriffen und gestaltet am 30. April das ganz dem „Führer“ gewidmete Tagesprogramm des Senders Vox. Moderiert wird der Tag von Maria Gresz, dem Gesicht des Spiegel-TV-Magazins bei RTL. Die Schauspieler Fritz Haberlandt und Clemens Schick lesen Original-Texte. Die Historiker Ian Kershaw und Sönke Neitzel, dessen neues Buch „Soldaten“ gerade in aller Munde ist (siehe Seite 20), kommentieren das ganze.

Zwölf Stunden kann sich der Zuschauer über „Hitlers Berg“ oder „die Geliebte des Diktators“ informieren. Gezeigt wird zum Teil unveröffentlichtes Material. Wirklich bahnbrechende neue Erkenntnisse werden indes nicht zu erwarten sein. Und es stellt sich die keizerliche Frage, ob Hitler im Jahr 2011 ebensoviel Aufmerksamkeit erfahren würde, wenn er seinerzeit den Krieg gewonnen hätte.

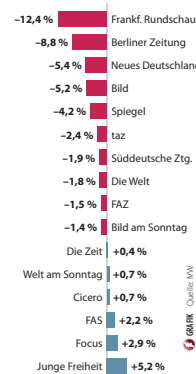
Ein Tag schreibt Geschichte – 30. April 1945
Am Sonntag, den 30. April, von 12 bis 24 Uhr auf Vox

Griechische Justiz ermittelt gegen Markwort

ATHEN. Der frühere *Focus*-Chef Helmut Markwort und neun weitere Mitarbeiter des Magazins müssen sich im Juni vor der griechischen Justiz verantworten. Sie sollen den griechischen Staat verunglimpft haben. Auslöser der Ermittlungen war die Titelseite, auf der die Göttin Aphrodite zu sehen war, die den anderen Europäern den Mittelfinger zeigt („Betrüger in der Euro-Familie“), und auch die Geschichte hatte es in sich: Der *Focus* berichtete von „2000 Jahren Niedergang“. Empörte Griechen haben darauf die deutschen Journalisten angezeigt. (rg)

IVW-Zahlen

Verkaufte Auflage 1. Quartal 2011 (im Vergleich zum 1. Quartal 2010)



„B.Z.“ Journalistin von Linksextremisten bedroht

BERLIN. Nach der Veröffentlichung einer Serie über die linksextreme Szene Berlin im Boulevardblatt *B.Z.* haben Linksextremisten der Journalistin Caroline Rosales mit Konsequenzen gedroht. Im Internetportal „Indymedia“ erschienen Kommentare, in denen darauf hingewiesen wurde, daß Rosales' Wohnviertel ebenso bekannt sei wie der Ort, an dem sie ihre Freizeit verbringe. An einer anderen Stelle hieß es unverhohlen: „Das kann eine persönliche Tragödie werden.“ (krk)

Freie Medien brauchen Informanten, die nicht ständig in der Angst leben müssen, bespitzelt zu werden.

Der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger warnt vor einer Neuaufgabe der Vorratsdatenspeicherung



Die deutsche Chance

Thorsten Hinz hat seinem Erfolgsbuch „Die Psychologie der Niederlage“ ein neues Schlußkapitel angefügt: **Die Nation und Europa.**

Seine Kernbotschaft lautet: Deutschland kann sich international nur behaupten, wenn es auch die Selbstbehauptung Europas zu seiner Sache macht. Das erfordert das Kunststück, Führungsverantwortung für den gesamten Kontinent zu übernehmen, ohne Hegemonialansprüche zu erheben. Die Deutschen dürfen nicht länger aus einem Schuldkomplex heraus Macht als amoralisch und beängstigend empfinden, sondern müssen sie als Möglichkeit für einen europäisch orientierten Pragmatismus begreifen; die anderen müssen einsehen, daß die kurzfristigen Vorteile, die ein schwaches Deutschland für sie verspricht, längerfristig zu ihrem Nachteil ausschlagen. Es liegt also im eigenen Interesse der europäischen Länder, Deutschland zu seinem moralischen Wiederaufbau zu ermuntern.

Thorsten Hinz
Die Psychologie der Niederlage
Über die deutsche Mentalität

jetzt mit 224 Seiten, gebunden mit SU und Lesebändchen
EUR 19,80 / Best.-Nr. 90592

EDITION JF Zu bestellen unter: www.jf-buchdienst.de



Dritte, überarbeitete, erweiterte Neuaufgabe